

BUNDESPRÄSIDENT

20.02.2012, 14:03 Uhr

Am besten ein Mensch ohne Vergangenheit

von Josef Joffe und Josef Joff

Mehr denn je wünschen wir uns nach Christian Wulffs Rücktritt eine Lichtgestalt, einen demokratischen Monarchen wie Elisabeth II. oder Franz Joseph I. Doch den perfekten Bundespräsidenten gibt es nicht.



Nach dem Rücktritt: Der Mainzer Rosenmontagswagen zeigt Ex-Bundespräsident Christian Wulff als ausgeknockten Boxer.

Quelle: ddpd

Die guten Nachrichten vorweg. Erstens: Das Amt steht noch. Die tausendfache Mär von der Beschädigung zeugt von Denkfaulheit: Wenn einem auch gar nichts mehr zu Wulff einfiel, weder Bobbycar noch Gattinnen-Garderobe, dann musste die Amtsbeschädigung her. Das Bellevue glänzt in alter Pracht, was jeder Spaziergänger dem Bellevue bescheinigen wird.

Lädieren kann ein Mensch nur sich selber, nicht das Amt (wenn er nicht gerade Artillerie auffährt). Christoph Daum, Kokainschnupfer, hat nicht Leverkusen zerstört, sondern nur seine Trainer-Karriere. Richard Nixon, ein großer Schurke, hat der US-Präsidentschaft nicht einmal einen Kratzer zugefügt. Das Amt ruht auf dem Grundgesetz, auf den Artikeln 54 bis 61, und diese Verfassung ist bekanntlich so intakt wie eh und je.

Zweitens: Nicht das Kommentariat als selbst ernanntes Verfassungsorgan hat Wulff zu Fall gebracht, sondern die Staatsanwaltschaft, als sie die gesetzlich vorgesehenen Prozeduren einleitete. Die Medien haben diesseits der „Bizarrerien“ (Kurt Kister in der „SZ“) ihre Aufgabe erfüllt. Sie haben gebohrt und gegraben, somit ans Licht gebracht, was die Macht stets zu verbergen sucht. Erst das Ermittlungsverfahren, das womöglich zur Staatsanklage geführt hätte, hat Wulff zum Rücktritt „ermuntert“. Der Rechtsstaat steht so fest wie das Amt.

BUNDESPRÄSIDENT

EX-BUNDESPRÄSIDENT

Wulff macht als Autor ein Vermögen

EX-BUNDESPRÄSIDENT

Wulff bekommt Büro und Mitarbeiter

BUNDESPRÄSIDENT

Gauck würdigt Polen als Land der Freiheit

Drittens: Die Affäre Wulff war in keinem Moment eine „Staatskrise“ - auch dies ein Beleg für die Kraft der deutschen Nachkriegsdemokratie. Selbst nach zwei Rücktritten in zwei Jahren greifen die geheiligten Mechanismen der liberalen Demokratie: Das Wort hat jetzt die Bundesversammlung. Es greifen zudem die profanen Gebräuche, die auch vor dem höchsten Amt nicht haltmachen. Das sind die üblichen Kungeleien hinter verschlossenen Türen, die uns den elften Präsidenten beschern werden.

So war es seit Theodor „Papa“ Heuss, so wird es bleiben. Nur: Mehr denn je wünschen wir uns heute eine Lichtgestalt, einen demokratischen Monarchen wie Elisabeth II. oder Franz Joseph I., der die Einheit des Staatsvolkes verkörpert. Doch wer aus den Niederungen der Parteipolitik aufsteigt, kann nicht über ihr

schweben wie ein Ballon ohne Fessel. Ein Nicht-Politiker geht auch nicht; das zeigt die kurze Karriere des Horst Köhler, der weder das dicke Fell noch die erfahrungsgestählte List hatte, die man in der realen Politik braucht.

Rar wie ein Tiger in Afrika

Übrigens: Heute hätte man „Papa“ Heuss nie sein Votum für das Ermächtigungsgesetz von 1933 verziehen. Was einst verständlich oder lässlich war, sei's politisches Kalkül oder persönlicher Vorteil, ist nun Tatbestand, und läge der auch noch so weit zurück. Weshalb die Hast, mit der Regierung und Opposition die Nachfolge betreiben, weder von Würde noch Weisheit zeugt. Die moralischen Ansprüche an einen Präsidenten sind astronomisch gewachsen. Die gnadenlose Auslese, die einen US-Bewerber fast zwei Jahre lang quält, kennen wir in Deutschland nicht. Umso mehr gilt zu prüfen, was mindestens fünf Jahre lang binden soll. Lieber vorher ins CT, und dann sehr genau, als nachher wie im Falle Wulff.

Am besten wäre ein Mensch, der gar keine Vergangenheit hat. Der ist so rar wie ein Tiger in Afrika. Ergo brauchen wir einen Menschen, dessen Vita drei nachträgliche Steuerprüfungen aushält, dazu eine hochnotpeinliche Befragung über Freunde, Geliebte, Geschäfte und Seilschaften. Was hat er/sie seit Schulzeiten gesagt und getan? Ist es ein Rechtsgelehrter? Lasst uns seine Kommentare durchstöbern. Ein Geistlicher? Zwanzig Jahre Messwein-Bilanz müssen her, vom Verhältnis zu Messdienern und Zöglingen ganz zu schweigen.

Einen solchen Menschen gibt es nicht? Natürlich nicht. Dieser darf auch nicht das Produkt des Parteiengeschachers sein? Das Verlangen ist so realistisch wie der Wunsch nach einem Wasserlauf, der auch mal bergauf fließt. Diese Figur muss redlich sein, aber auch politisch gewitzt. Sie muss reden können, aber niemanden mit „Ruck“-Appellen (wie weiland Romand Herzog) verstören. Er muss eigentlich immer auf der Höhe des Zeitgeistes sein, aber geistig-moralische Führung soll er auch können.

Nur Heuss und Weizsäcker konnten diesen Test bestehen, aber das ist bis zu einem halben Jahrhundert her. Daraus folgt eine weitere Prüfung, nämlich die Selbstprüfung des Wahlvolkes und seiner medialen Sprecher. Den Heiligen mit der Weisheit eines Solon und der Redegabe eines Perikles werden wir nicht kriegen. Er wird auch für das Amt nicht benötigt. Er/sie soll ein Maß an Würde und Anstand besitzen, dazu einen in langer politischer Erfahrung geschärften Kopf, der in Extremsituationen - wo es um die Verfassungskonformität eines Gesetzes oder um die Auflösung des Parlaments geht - das kluge Urteil zeugt.

Mehr können und sollten wir nicht verlangen. Der zehnte Präsident hat nicht das Amt, sondern diese nüchterne Einsicht beschädigt. Das ist ihm mehr anzukreiden als alle unbezahlten Hotelrechnungen und Upgrades zusammen.

© 2011 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der **Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG**

Verlags-Services für Werbung: www.iqm.de (Mediadaten) | Verlags-Services für Content: **Content Sales Center** | [Sitemap](#) | [Archiv](#)

Realisierung und Hosting der Finanzmarktinformationen: **vwd Vereinigte Wirtschaftsdienste AG** | Verzögerung der Kursdaten: Deutsche Börse 15 Min., Nasdaq und NYSE 20 Min.